

Nach einer ausführlichen Einleitung in das Meditationsbild geht Rosenberg auf die Meditation des Kreuzes ein. In diesem Kapitel, wie in dem folgenden — Die Meditation des Herzens — geht Rosenberg zunächst auf den Worthintergrund ein und führt seine Gedanken anschließend an mehreren Meditationsbildern weiter. Sodann wird die Meditationstafel des Bruder Klaus von der Flüe ausführlich in ihren Bildelementen beschrieben und gedeutet. Ein Kapitel über Meditationsbilder des Protestantismus — vor allem Auge und Stern — und ein Kapitel über die Labyrinthmeditation schließen sich an.

Leider fehlt zur Erarbeitung des reichhaltigen Materials ein Register.

P. Bischofs

FRANK, Karl Suso: *Grundzüge der Geschichte des christlichen Mönchtums*. Darmstadt 1975: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 208 S., kart., Ladenpreis: DM 35,—, f. Mitgl. DM 20,—.

Der Vf., ausgewiesen als Kenner der Ordensgeschichte, insbesondere derjenigen der frühen Kirche, ist ein nüchterner Beobachter mit Einfühlungsvermögen in die Geschichte jener Lebensform, die er immer wieder zum Gegenstand seines Schreibens macht. Die Wissenschaftliche Buchgesellschaft war gut beraten, ihre Geschichte des „Mönchtums“ in der Reihe „Grundzüge“ diesem Autor anzuvertrauen. — Nun liest sich das Ganze zunächst ähnlich wie so manche summierenden Darstellungen des christlichen Ordenswesens. Das Inhaltsverzeichnis ist so aufgebaut, wie es der durchschnittliche Leser erwarten möchte. Handelt es sich also um ein Buch, das nach Umfang auch als Taschenbuch bezeichnet werden könnte, das aber dem Preis nach ein anspruchsvolles, „wissenschaftliches“ Werk sein müßte, dann aber — fast ohne Fußnoten und Literaturverweise arbeitet? Was ist dieses Buch? Der Form nach ist es wirklich eher etwas für breitere Kreise (eben: „Grundzüge“). Der Preis ist (für Nichtmitglieder besonders) hoch. Die Eigenart und damit der Wert des Buches wird beim näheren Hinsehen allerdings deutlich. Hier ist wirklich ein tüchtiges Stück von gelungener Komprimierung getan, wie es wohl nur der Kenner tun kann. Dabei sind die Kapitel über die frühe und mittelalterliche Kirche irgendwie ansprechender als die Schilderung späterer Jahrhunderte (der Nachreformationszeit etwa). Liegt es daran, daß der äußeren Fakten, der Gründungen, der Daten zu viele werden, oder waren die alten und „neueren“ Orden (bis zum 13. Jh.) doch markanter, das geistige Abenteuer faszinierender? Letzten Endes mag der Grund sein, daß es eben noch den einheitlich-überschaubaren geistigen und kulturellen Raum gab, der im Europa der Städte, der Staaten und der Konfessionen verloren war. Denn Abenteuer des Geistes und der Heiligkeit gab es sicher auch nachher noch, doch wie sie beschreiben, in so gedrängter Form? Hinzugefügt sei noch, daß das letzte Kapitel über das östliche Mönchtum kurz geraten ist. Im vorletzten Abschnitt („Jüngste Vergangenheit und Gegenwart“) bekommen wir Heutigen einen „Spiegel“ vorgehalten. Es ist darin ziemlich viel zu sehen, und sicher ist es kein Zerrspiegel. Freilich, jeder Spiegel hat Begrenzungen des Sichtfeldes, hat tote Winkel und kann Phänomene, nicht Hintergründe, widerspiegeln. Doch erweist sich auch an diesem Kapitel das Geschick des Vf. zur Miniaturzeichnung in feinen Strichen und auf schmalem Raum. — Abschließend könnte man vielleicht resümieren: Ordensgeschichte ist heute unerhört aktuell. Man „brauchte“ sie eigentlich ständig für die eigene Auseinandersetzung. Nun ist dieser Band keine Problemgeschichte. Wenn man Werden und Entwicklung bestimmter Elemente des Klösterlichen näher kennenlernen möchte (wie z. B.: Klausur, Gelübde, Gehorsamstypen, Tracht und Kleidung, erfährt man hierzu direkt nichts: es gibt leider auch weder ein Sach- noch ein Personenregister. Wenn man aber — wieder einmal — sich selbst einem Repetitorium der „allgemeinen“ Ordensgeschichte unterziehen möchte, um dann von heutigen Problemen her die Tradition zu befragen, dann sollte man dieses Buch lesen.

P. Lippert

*Dizionario degli istituti di perfezione*. Edizioni Paolini. 2. Bd. Cam — Conv. Roma 1975: Edizioni Paoline, 1726 Spalten. 6 Bände, L 228.000.

Bereits früher hatten wir vom Erscheinen eines großangelegten, lexikalischen Werkes zum Themenkreis „Ordensleben, Ordensgemeinschaften“ berichtet. Seit einiger Zeit liegt nun auch der zweite Band vor, er behandelt die Stichworte von „Cambiagio“ bis „Conventuale-simo“ auf insges. 1726 Spalten. Ein kurzer Hinweis zur Methode (criteri metodologici), Abkürzungs- und Mitarbeiterverzeichnisse gehen voraus. Da Grundsätzliches zu dem Werk bereits gesagt wurde, soll hier angemerkt werden, in welche Richtung sich der Gesamteindruck weiterentwickelt. Bei dem breit angelegten Stil des Werkes darf man hier zunächst hoffen, zu den einzelnen Ordensgemeinschaften eine weitgefächte Dokumentation zu finden,

wobei die zahlreichen, weniger geschichtsmächtigen Gemeinschaften in Kurzartikeln offenbar lückenlos erfaßt werden (so etwa die Schwesterngenossenschaften, die in ihren, auf italienisch wiedergegebenen Namen, das Wort „carità“ führen, Sp. 315—391). Von den „klassischen“ Orden fallen eine ganze Reihe in diesen Band und sie werden geradezu monographisch behandelt: u. a. Cappuccine/cappuccini: 184—251; carmelitane: 397—459; carmelitani: 460—521; c. scalzi 523—602; certosini 782—821; chierici regolari (in verschiedenen Ausprägungen) 897—1004; Cistercensi 1058—1098 und Compagnia di Gesu 1262—1343. Daneben enthält der Band eine Reihe von Stichwörtern zu klösterlichen Lebensformen, so z. B. Capitolo delle colpe, 176—179; capitolo generale speciale, 179—183; classi di religiose/religiosi, zusammen 1154—1563; clausura 1176—1183, comunità 1366—1382, conferenze dei religiosi, 1423—1431; confessione, 1431—1439; consacrazione delle vergini, 1613—1627. Dazu kommen einige Kernbegriffe zur Theologie des Ordenslebens, neben dem schon genannten „comunità“ vor allem: castità, 644—678 und: consigli evangelici, 1630—1685. Einiges Skurrile bzw. Makabre aus der Ordensgeschichte gesellt sich hinzu: caricatura e religiosi 281—297; carcere e vita religiosa, 261—276. Zum Inhaltlichen sei soviel angemerkt: die Hrsg. sind offenbar gewillt, ihr Konzept weitgehend zu realisieren, z. B. was die Berücksichtigung der Humanwissenschaften betrifft. Nicht nur Stichworte wie „comunità“ werden im Dreischritt theologisch, soziologisch, psychologisch behandelt (von so namhaften Autoren wie Tillard, Hostie und Burgalassi), sondern selbst „carisma“ erhält vom Soziologischen her eine knappe Würdigung. Hingegen wird m. E. nicht deutlich genug auf bibeltheologische Befunde ausdrücklich in eigenen Abschnitten eingegangen. Teils sind die in die systematischen Darlegungen verwobenen, blinlichen Ausführungen sorgfältig, wie es einem Lexikon möglich ist (z. B. Tillard zu den evangelischen Räten, 1670—1679); teilweise sind biblische Verweise ziemlich wertlos, weil im akkomodierten Sinn erstellt (A. Plé zu „castità“, 673—678). An letztgenanntem Artikel kann man überhaupt etwas von der Situation ablesen, in der heute zum Ordensleben reflektiert wird: während der Teilabschnitt „dottrina canonica classica“ Definitionen bringt, die allzulange als „normal galten“ (vgl. 662), ohne sich damit kritisch auseinanderzusetzen, gibt J. Leclercq nützliche Bemerkungen zur „problematica contemporanea“. Aber erst in dem, was B. Häring sagt (unter dem harmlosen Titel „pastorale della c“), kommt befreiend in Sicht, was Konzil, Bibeltheologie und Entwicklung einer guten geistlichen Theologie an vertieften, freilich auch „neuen“ Akzenten zum Thema sagen — der folgende Abschnitt (674—678), eines wieder anderen Vf. erübrigt sich damit. Ähnlich begegnen beim Stichwort „clausura“ abgewogene (J. Leclercq, z. B. 1173f) und zu Recht kritische (R. Hostie, 1182) Äußerungen zu Geschichte und Gegenwart einzelner Formen von Klausur (nicht ihres „Anliegens“); sie gehen unverbunden einher mit einem Mangel an Kritik im Verweis auf „Venite seorsum“, das eine „vera e propria teologia della clausura“ bietet (1179). Ähnlich wäre auch bei „confessione“ ein Mehr an pastoralem und psychologischem Problembewußtsein gut gewesen; bei dem Abschnitt über die Jungfrauenweihe hätte sich der Rez. außer dem erfreulich reichen patristischen und liturgischen Material eine theologische Deutung gewünscht, die heutigen, konziliären theologischen Grundlinien standzuhalten vermöchte. Topoi wie die wenigen Sätze, 1613, genügen keinesfalls, ja sie werden hier und dort direkt Ärger wecken. — Vielleicht genügen diese Anmerkungen, um einen Eindruck zu erwecken. Es sei noch hinzugefügt, daß die kirchengeschichtlichen Darstellungen durchweg breit angelegt sind. Das ist (bis auf ein paar Glättungen, auf die der Rez. beim Blättern stieß: Verhältnis Paul IV. und Ignatius) sicherlich einer der Eigenarten und der Stärken des Werkes. Kein Zweifel: hier beginnt ein Standardwerk, Gestalt anzunehmen.

P. Lippert

*Orgelbuch zum Gotteslob.* Hrsg. von den Bischöfen Deutschlands und Österreichs und den Bistümern Bozen und Lüttich. Paderborn 1976: Verlag Bonifatius-Druckerei. Format: 23 x 30,5 cm, Kunstledereinband, 620 S., DM 134,—.

In der Gestaltung der Liturgie kommt dem Orgelspiel und damit dem Organisten eine große Bedeutung zu, in besonderer Weise für die Begleitung des Gemeindegesangs seit der Einführung des „Gotteslob“. Dazu will das neu erschienene „ORGELBUCH ZUM GOTTESLOB“ für den Organisten eine Hilfe sein, der Art und jeweils entsprechenden Funktion des Gemeindegesangs in der Begleitung gerecht zu werden.

Gegenüber den alten Diözesangesangbüchern stellt das „Gotteslob“ weit höhere Ansprüche an ein Orgelbuch, weil es einen beachtlichen Teil an neuem Liedgut aufgenommen und so die Bandbreite musikalischen Stils bis in unsere Zeit hinein erweitert hat; neben Kirchen-